



Abend-

Zeitung.

104.

Montag, am 2. Mai 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

An die Phantasie.

Herrliche Göttin, voll Leben und Feuer,
Leite mich ewig mit mächtiger Hand,
Stimme mir ewig die tönende Leier,
Du, mir von oben hernieder gesandt.

Leer ist die Wirklichkeit, nüchtern das Leben,
Du nur belebst es mit flammendem Strahl,
Bildest in Deinem sinnigen Weben
Unserem Geiste sein Ideal.

Mit der Sonne flüchtigem Eilen
Schwingst Du Dich über die Welten hinaus;
Nirgends willst Du in Ruhe verweilen,
Nirgends steht Dir ein bleibendes Haus.

Freundlich umschwebst Du die sterblichen Scheitel,
Liebliche Bildnerin künftigen Glücks,
Deine Gebilde, sie prangen oft eitel,
Aber sie mildern den Druck des Geschicks.

Trocknest dem Auge die brennenden Thränen,
Linderst im Busen den nagenden Schmerz,
Winkest Gewährung dem Hoffen und Sehnen,
Tröstest des Armen gebrochenes Herz.

Bist die Beschützerin treuer Liebe,
Führest der Holden himmlisches Bild
Treu vor die Seele, daß ewig es bleibe,
Malst es so lieblich, so zauberisch mild.

Aber vor Allen freundlich gewogen
Lächelst Du sanft auf den Säng' er herab,
Den Du von Jugend an auferzogen
Schüttest Du segnend bis an sein Grab.

Wenn sich der Abend in dunkles Schweigen
Und in einsame Ruhe gehüllt,
Wenn sich die goldenen Sterne zeigen
Und sich die blinkende Luna füllt;

Strömst Du der Dichtkunst heiliges Feuer
In des Erwählten führende Brust,
Und voll Begeisterung ergreift er die Leier,
Fühlend des Himmels unendliche Lust.

Führe mich stets Deine wonnigen Pfade,
Sanfte Entwinderin irdischer Müh'n,
Leite mich hin bis an Lethe's Gestade,
Wo die Beschwerden auf ewig entflieh'n.

D. Weber.

Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Gleich jener heiligen Elisabeth stand Alma unter
Nothleidenden im Vorsaale, um die wöchentlichen
Gaben der milden Hausfrau auszuspenden, erquickte
sie nächst dem durch Worte des Mittlers, durch rüh-
rende Trostsprüche und fand nach der Vollziehung des
heiligen Geschäftes die Frau von Pannon am Bette
der Mutter. Es war hier eben auch von Eis- und
anderen erlesenen Sorten, von theuern Weinen und
ähnlichem Labale die Rede, welche Jene bei der mor-
genden großen Damen-Gesellschaft den Gästen zudach-
te. Alma aber äußerte sich, aus dem Kreise der Elen-
den kommend, über das Leid einer kinderreichen
vom Siechthume erschöpften Mutter und das herzer-
greifende Aussehen des blindgeborenen Knaben, welchen
gestern ein genannter, vornehmer Wüstling niederritt
und beschädigte. — Der Nichtsnütze! eiferte Frau von
Pannon; sie verwünschte ihn in den la Plata Strom,

dessen Umwohner gleichsam zu Pferde leben, selbst reitend baden, spielen, betteln und deren Stühle sogar entfleischte Pferdeköpfe sind. Darauf kam dieselbe auf ihren Thee zurück und fragte, ob Alma wohl bei diesem das Geschäft der guten Wirthin übernehmen und dadurch die Gegenwart und Handreichung der lästigen, männlichen Dienerschaft entbehrlich machen wolle? — Jene erklärte sich freudig bereit, empfing nun die nöthigen Weisungen und sprach ihr Erstaunen über die Menge und Erlesenheit der Genüsse aus, deren Folgereihe die Baronin bezeichnete.

Ja, gutes Kind! seufzte diese: sie füllen das Wirthschaftsbuch und leeren die Kasse; sie bleiben überdies zum Theile unbeachtet, unberührt, verderben späterhin oder werden, zur Ungebühr genossen, verderblich.

Wäre ich an Ihrem Plaze, sagte Alma dagegen: oder eine ähnliche, geltende und vornehme Dame, so sollte und müßte es mir wohl gelingen, den Uebelstand zum Besten zu wenden und diese üppigen Feste heilbringend und verdienstlich zu machen; Nüchternheit, Maß und Genügsamkeit gehören ja, gleich dem regen, thätigen Mitleide, zu den weiblichen Geschlechtstugenden. Wir nehmen willig mit Wenigem fürlieb; des Nächsten Thräne fällt in unser Herz, das Weh des Armen entlockt uns leicht die eigene Hülle, um seine Blöße zu bedecken. Ich also spräche zu dem Kreise der Freundinnen: Keine Lieben, laßt uns von nun an ein Theegesetz aufstellen! Keine biete künftig mehr als das Nöthigste dar, berechne aber den Betrag des Ueberschwanges, den uns die Sitte abverlangt und wende ihn den Darbenden zu. Dann würden jene kaum vermischten Leckerbissen zur erquickenden Seelenspeise, zum edelsten Freudenweine für die Gäste, würde jeder Thee zum segenreichsten Gottesdienste — würde der Werth der versagten, theuern That zum Manna für die Pilger in der Wüste und das Opfer der milden Geberin im Himmel gewürdigt und vergolten werden.

Ein rührender Rathschlag! sprach Herr von Othal, der, von Helenen eingelassen, unbemerkt im Hintergrunde verweilt hatte und jetzt hervortrat: Auch ist der Nothstand hier eben sehr drückend und bekümmernnd; wie wäre es, Julie, wenn Du diesen erbaulichen Gedanken Deinen Damen morgen an's Herz legtest?

Wie gern, erwiederte Frau von Pannen: doch meine Stellung ist zu unbedeutend, um einem solchen Vorschlage das nöthige Gewicht zu geben; es würde manche bloß den Geist der Anmaßung, die Sucht, mit

schönen Gefühlen zu glänzen, wohl gar das Bestreben in ihm sehen, den Glanz ihres eigenen, überladenen Kredenzisches verkürzen zu wollen.

Das steht zu fürchten! fiel die Mutter ein: Nur eine begünstigte Tonangeberin dürfte es wagen und diese huldigen in der Regel dem Prunke.

Nun, so versichere sie, fuhr Jener fort: dieß vorgebliche, edle Beispiel der Pariser Damen in einer französischen Modezeitung gelesen zu haben und Alle werden es dann beloben, vielleicht beherzigen.

Das widerrathe ich, unterbrach ihn die Mama: auch edle Lügen sind verwerflich und der gute Zweck entschuldigt kein verfälschtes Mittel. „Die wahrhafte Zunge ist ein Lebensbaum“, sagt die Schrift: „aber die lügenhaftige macht Herzleid.“

Alma ward jetzt hinaus gerufen, fand eine Freundin im Vorsaale, flog an den Hals der Willkommenen und führte sie in ihr Gemach. — Ich kam mit Zagen, sprach Ottilie: weil man nicht weiß, ob Du hier Besuche annehmen darfst, doch treibt mich nächst dem Verlangen nach meiner Alma ein Anliegen her.

Du kommst zur besten Stunde, erwiederte diese: auch macht es mir die edle Gönnerin zur Pflicht, mit geliebten und geprüften Freundinnen in Verbindung zu bleiben.

Wohl uns! rief Ottilie; sie schüttete nach dem Verlaufe der ersten Wechselreden das volle Herz aus, unterhielt sie von jenem Abenteuer auf dem Kirchhofe und in der Gruft, von Wallrad's Verhängnisse, von dessen Aufenthalt in ihrem Hause, von Linnau's Antrage und ihrer Versagung. Der Vater, fuhr sie fort: schmollt nun seitdem mit mir und wird sich höchst gewiß deshalb gegen Dich aussprechen. Er wird die unkluge, starrsinnige, dem sicheren Glück entgegenstrebende Tochter verklagen, wird sein Idol, die musterhafte, uns täglich zum Vorbilde empfohlene Alma bedrängen, mich eines Besseren belehren und für den albernen Linnau gewinnen zu wollen, der die abstößende Verschmäherin noch immer zum ehelichen Gemahl begehrt.

Alma kannte diesen nur dem Ansehen nach und gelobte, im erwähnten Falle ihre Sache und die Rechte der Jungfrau mit Eifer zu vertheidigen, als sie aber endlich an's offene Fenster traten, sprach Ottilie: O, sage, wer ist der junge Mann, der, Troß dieser Hundstaghize, mit einem Müsschen im Garten spaziert?

Ach, unser unglücklicher Othal, erwiederte Jener: der auf dem Schlachtfelde beide Hände verlor. Die

Freundin seufzte jetzt mit ihr, beklagte sein Schicksal, rühmte die Wohlgestalt desselben, seine sittliche, ihr bekannt gewordene Güte, die sie, wunderbar genug, selbst auf einem Balle bemerkt und erkannt habe und neigte sich jetzt, denn der Gerühmte schlich eben unter dem Fenster vorüber, schauete rückwärts und grüßte sie sichtlich bestürzt, doch verbindlich.

Sieh, er wird feuerroth! fuhr Ottilie fort: wie früher, wenn er mich um einen Tanz bat. O, über den jungfräulichen Soldaten, der wahrlich als solcher seines Gleichen sucht.

Ständen wir vor ihm, lächelnde Alma: so würdest Du sein Herz schlagen hören; denn Dir, mein Töchterchen, gilt die Flamme, die ihn färbt — Wie Amor seine Psyche, feiert er Dich und wohl auch hoffnungslos wie Linnau? Darauf brachte sie aufs neue und mit Wärme Othal's Seelenwerth und Herzensgüte, die edle Form, das rührende Gesicht, den männlichen Sinn und sein bitteres Leid zur Sprache.

Ottilie glaubte sich bei jener Aeußerung geneckt und wollte den Scherz lachend und scheltend von der Hand weisen, dem aber widersprach der Freundin Aeußern und Gebarden. Sie dachte jener flüchtigen Beziehungen zu demselben, seines Benehmens im Theater, des Feuerifers, mit dem er auf dem Balle ihrem Wunsche und Winke genügt, erglühete jetzt still bewegt wie vorhin Othal, und Alma sprach, den Wandelnden im Auge haltend: O prüfe Dich, Liebe! Sieh, er ist reich, ist engelgut und trägt Dich im Kerne des Herzens, der Mutter aber ist jede Wahl genehm, die ihm, menschlichen Ansehen nach, seine Wohlfahrt auf die Dauer verbürgt. Du bist zudem die Tochter ihres hochverehrten Beichtigers, von der ich ihr bereits lauter Schönes und Gutes gesagt habe.

Hastig verließ Ottilie das Fenster, zog Jene in den Hintergrund, warf sich an ihren Busen und brach in Thränen aus. Mein Leben, sagte sie nach dem Ergüsse: floß wie ein Silberbach durch Wiesen hin, doch plötzlich hat sich das Blumenufer in eine rauhe, lichtlose Schlucht verwandelt. Der Schwester Leid und Lage trieben mich, die für sie denken, wählen, handeln mußte, zu manchem übereilten Schritte, zu Nothhilfen und Nothlügen; die Abweisung jenes widrigen Freiers raubte mir des Vaters Gunst und nun zeigst Du der Bedrängten in Linnau's Gegenstücke einen Zweiten, dem, Deiner Andeutung zu Folge, alles ward, was eine Gattin wünschen mag — der mich weit über

mein Verdienst beglücken könnte und dem, ach! nichts gebriecht als beide Hände!

Und dennoch, erwiederte Alma: würden sich zahllose Mädchen viel lieber einem Manne ohne diese, als ohne Liebe, Treue und Würdigkeit hingeben.

O. Doch keine derselben würde an meine Liebe, meine Treue und an die Würdigkeit des Gefühls glauben, das mich zu Othal's Wahl bestimmte. Es war ein Nothschritt, würden Alle sagen, zu dem sie Armuth, Hoffahrt, die Sehnsucht nach der Damenrolle veranlaßten.

A. O, immerhin! Für Reine ist nur eine Stimme von Gewicht, die innere! und nur Bescholtene muß die öffentliche Meinung ängsten.

Unsere Gnädige verlangen nach Ihnen! rief Helene in's Zimmer. — Entschuldige! fuhr Alma fort: Noch heute sehen wir uns wieder. Ich erbitte mir die Erlaubniß, Dich für den Nachmittag besuchen zu dürfen und Du und Therese begleiten mich dann zu Friedo's Grabe, das ich so lange unbesucht ließ.

Ja, seelengern, sagte Ottilie: mir wäre wohl an seiner Stelle.

Und Allen! entgegnete Jene, sie umarmend: „Doch jage keinen Augenblick, Gott ist mit Dir und will Dein Glück!“

(Die Fortsetzung folgt.)

S y l b e n r ä t h s e l.

Die Erste, wer sie hat, kann oft sie machen,
Doch wer sie macht, deshalb oft untergeht.
Wer nicht sie hat, die Fahrt im Lebensnachen
Weit leichter oft und glücklicher besteht.

Das schroffste Gegentheil von Lieb' und Gnade,
Für Herz und Ohr ein schauderhaftes Wort,
Sind Zwei und Drei im Hause wie im Staate.
Durch sie allein der Freiheit Baum verdorrt.

Das Ganz' umgarnt, gleich finstern Gewalten,
So Haus als Herz — Ein' Art von Zwei
und Drei
Hat's — fragt die Damen nur — verschiedene
Gestalten,

Der Liebe bald, und bald der Quälerei.
Doch, mag man noch so ernst davor sie warnen,
Die meisten trau'n der Liebe Sonnenschein,
Und lassen von dem Glauben sich umgarnen:
Es könn' ihr Künst'ger nie das Ganze seyn.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Das dritte ist der Gang. Stehen und Gehen auf der Bühne ist schwerer als sprechen und singen, das sieht man täglich. Warum hat Dlle. Caroline Grünbaum nicht Gang und Haltung der Mutter sich längst angeeignet, die ächt theatralisch sind? Sie hängt bei dem langsamen Gehen häufig mit dem einen Fuße fest, und will sie leichte oder leichtfertige Bewegung zeigen, so hüpfst sie mitten im Trippelschritt wie ein Laubfröschlein. Wir halten es für Pflicht jedes Theaterrecensenten, junge Schauspieler auf solche, durch Aufmerksamkeit leicht abzustellende Mängel aufmerksam zu machen, vorzüglich solche, die durch Talent und Naturgaben die Möglichkeit hoher Ausbildung in sich hegen. Leider gibt es unter dem Mimenchor genug derer, welche den Stempel der Unverbesserlichkeit an sich tragen von Haus aus.

In der ersten, schon genannten Gastgabe der Fremden, „der weißen Dame“, können wir nicht sagen, daß sie uns etwas Besonderes außer ihrer schönen Stimme gebracht hätte; Neues darin war eine eingelegte Arie, welche sie sehr fertig sang und da Capofingern mußte.

Zum zweiten Male erschien sie als Emmeline in der lieben „Schweizerfamilie“, und hier gewann sie das Publikum bis zum rauschendsten Applaus. Weigl's liebliche Melodien geben dem Klang ihrer Stimme vollen Raum, das Natürliche der Musik paßt für ihre Kunstfertigkeit, so wie ihr Aeuferees für die Person, und sie spielte, besonders im letzten Akte, recht warm und lebenvoll. Schade, daß der Fehler des Detonirens auch hier mehre Male sehr merkbar wurde, vorzüglich in dem herrlichen Morgenliede, wo unser braver Sedlmayr große Mühe hatte, seine beiden Sängerinnen auf der Scala zu halten, damit sie nicht in endlose Gletschertiefe hinab glitten. — Die Oper war Jedermann willkommen, lange nicht gehört und sehr gut besetzt. Herr Sedlmayr sang und spielte den Richard Boll tadellos, und seine Leistung erschien um so verdienstlicher, da die gefühlvollen Papa's für gewöhnlich ihm nicht zukommen, sein schöner, sonorer Bass war hier am rechten Platze; sein Costume däuchte uns nicht ächt schweizerisch. — Die ältere Dlle. Schmidt stand ihm als Mutter Gertrud nett zur Seite, ihr trefflicher Alt schmückt die Ensembles immer. — Herr Rauscher sang den Jakob einfach und mit Gefühl, ganz wie sich's gehört. — Den humoristischen Paul hatte Herr Weidner und brachte mit ihm frohe Bewegung in das Haus bei Allen, denn er übertrieb nirgends. — Graf Walsein ward von Herrn Gay dargestellt und war daher in guten Händen.

Zum Benefiz hatte Dlle. Grünbaum Mozart's „Don Juan“ gewählt, und die Wahl rechtfertigte sich,

denn dieses Meisterwerk ist bei uns jedes Mal voll besucht; die Gäste lockten außerdem und die Einnahme betrug fast 400 Thaler. — Dlle. Caroline schien die Partie der Zerline weder mit Laune noch Lust zu spielen; dagegen war Mad. Grünbaum, die Mutter, als Donna Anna eine interessante Erscheinung. Was sie gewesen, sagt ihr Ruf, und ihr Herbst läßt auf ihren Frühling schließen, und weckt den unerfüllbaren Wunsch, sie einst gehört und gesehen zu haben. Noch immer zeichnet edle Würde, bestimmte Haltung, festes Spiel sie aus; die italische Schule leuchtet überall durch, und fast an das Wunderbare grenzt die Kunst, mit welcher sie aus den Nesten ihrer Stimme so Vieles und Schönes zu erschaffen weiß.

Auf Verlangen der Musikfreunde führten die Gäste noch einen zweiten Operncyclus durch und dieses neue Dreiblatt bestand aus einer Wiederholung der „Schweizerfamilie“, Rossini's „Tell“, worin Dlle. Grünbaum die Mathilde sang, und aus der „Hochzeit des Figaro“, bei welcher die Madame Grünbaum als Gräfin Almaviva abermal mitwirkte. Drei gute Sängerinnen in dieser Prachtoper verbunden, denn unsere Groux hatte die Susanne, ließen etwas ganz Ausgezeichnetes vermuthen; mit Leidwesen muß Referent bekennen, daß er seine Erwartung nicht befriedigt fand. Dlle. Grünbaum sang die Romanze des Pagen recht brav, war aber so abscheulich costumirt, daß aller Reiz dieser Partie verloren ging. Mad. Grünbaum trug die große Arie der Gräfin prachtvoll vor, aber um ein schönes Gesangstück zu hören, geht man in ein Concert, in der Oper wollen die übrigen Sinne auch ihr Theilchen, sonst murren sie gegen den Herrn. Neugierig waren wir, ob nicht die Wienerinnen in den Roman eine größere Lebendigkeit bringen würden, aber es blieb der alte Schlendrian; der Page behielt sein Oberkleid an, und man bewunderte seine weißen Arme, ohne sie zu sehen; Susanne ging, ohne des Pagen Kleid und Hut mitzunehmen, in ihr Zimmer, ihm einen weiblichen Anzug zu holen, er saß nicht mit der Haube auf dem Kopfe, mit entblößtem Busen, nackten Armen eingesperrt im Cabinet, Susanne kleidete ihn nicht wieder an vor dem Fenstervorsprunge. Und doch erzählt das Meiste dieser pikanten Scene der Gesang der Gräfin dem Gemahl, und das Publikum lacht jedes Mal dazu und bewundert die plastischen Talente der Operisten, die als contraire Heyenmeister etwas darstellen, was wir nicht sehen, da die gewöhnlichen sich bemühen, uns etwas sehen zu lassen, was nicht da ist. Bei der besprochenen Vorstellung rächte sich der unsichtbare Theatergeist, denn als Susanne aus dem Cabinet trat und vom gezogenen Degen des Grafen sprach, hatte der Graf auch diesen stecken lassen, und das paßte als seiner Sarkasmus; man hätte ebenfalls auch das Offizierpatent, Hammer und Brecheisen weglassen können, wir hätten duldsam auch das Alles uns hergedacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Das königl. ständische Theater zu Pesth sucht einen Tenorsänger mit hoher Stimmlage und Colloratur, der zugleich in den gangbarsten Opern vorstudirt ist. Sollte sich ein dafür geeignetes Talent in Unterhandlungen einlassen wollen, so kann dieses zur Ersparung der Zeit direct unter folgender Adresse geschehen:

„An die Direction des königl. ständischen Theaters zu Pesth“.